

Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 10: **Zum 50jährigen Bestehen des Schweizerischen Werkbundes**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

informellen Leinwände Mildred Wohls (New Vision Centre), des katastrophischen Tachismus eines Paul Jenkins (Tooth), der pornographischen «menschlich-teleskopischen» Großformate eines Harold Stevenson (Robert Fraser), der naiven Tierbilder eines Darrel Austin (Arthur Jeffress) und – last, not least – der eruptiven Lichtpoeme der Alice Barber (New Vision Centre). Die Ausstellung «Neueste Entwicklungen in der Malerei V» (Tooth) hatte auch drei Amerikaner unter ihren Teilnehmern: Norman Bluhm, Sam Francis und Paul Jenkins.

Die moderne spanische Malerei hat als eine der wichtigsten Quellen der Inspiration kaum etwas von ihrem Einfluß auf die jüngere englische Malergeneration eingebüßt. Tooth stellte in einer ihrer Mischausstellungen Fermin Aguayo, Luis Feito, Antonio Lago, Manolo Millares, Antonio Saura und Antoni Tàpies vor. Die Marlborough Gallery zeigte drei weitere spanische Maler: Farreras, Sempere und Soria. Eine gleichwertige Attraktion stellte die Ausstellung von dreizehn japanischen Malern in der Marlborough Gallery dar; unter den Ausstellern befanden sich Künstler wie Yoshiwara, Teshigahara, Kodama und Tsudaka. Fünf neue gegenständliche Maler aus Italien zeigten ihre Arbeiten in der Piccadilly Gallery (Adami, Bergolli, Peverelli, Recalcati und Romagnoni). «Aspekte gegenständlicher Malerei in Schweden» wurden von der Crane Kalman Gallery angeboten. Unter den ausstellenden Künstlern befand sich auch Cliff Holden, ein Engländer, der Schweden zu seiner zweiten Heimat gemacht hat. Die anderen schwedischen Künstler waren Staffan Hallström, Axel Kargel, Evert Lundquist, Inge Schioler – von der älteren Generation – und Gustaf Sjö. Die Woodstock Gallery stellte drei bisher unbekannte deutsche Maler vor: Bruno Bruni, Karl Heinz Dennig und Michael Witzemann-Ksell. Moderne tschechoslowakische Kunst wurde in Olympia ausgestellt; alle führenden Namen waren vertreten, unter ihnen Adolf Hofmeister, Ota Janecek, Josef Jira, Karel Soucek. Auch einzelne tschechische Künstler haben jetzt regelmäßig Ausstellungen in London. So hatte zum Beispiel Jiri Kolar eine Alleinausstellung in der Arthur Jeffress Gallery und stellte Ota Janecek Aquarelle in der Grosvenor Gallery aus.

Bruno Bolak ist ein überzeugender kanadischer Expressionist (Kaplan); Shin Kuno ein feinsinniger, phantasiebegabter Künstler aus Japan (McRoberts and Tunnard). Auch drei israelische Künstler hatten ihre ersten Alleinausstellungen in London: der begabte Lithographiker Tamir (Drian), der Manierist Menaham Gueffen (Gallery One) und der ex-

perimentelle Maler Yoël Schwarz (New Vision Centre). Die zweite Londoner Ausstellung des Schweden Evert Lundquist bestätigte ihn als einen der führenden Künstler des modernen Haute-pâte-Stils (Beaux-Arts). Der von Klee inspirierte Franzose Henri Edion (Crane Kalman) war für London eine ebenso große Überraschung wie Achille Laugé (1861–1944) von der Ecole de Paris eine wirkliche Entdeckung (Roland, Browse and Delbanco). Karskayas informelle Konstruktionen (Hanover), Damianis informelle Malereien (Robert Fraser), Robert van Eycks surrealistische Abstraktionen (Brook Street Gallery), Clarita de Barros abstrakte Farbpanfaren (Drian), Rosalie de Merics mystische Figuren (Drian) – sie alle fanden ihren Anklang beim Publikum.

Drei ausländische Bildhauer wurden mit Nachdruck willkommen geheißen: Giacomo Baragli, ein begabter Schüler Manzùs, mit seinen entzückenden Bronzen (Crane Kalman), der Jugoslawe Zoran Petrovic (Drian) und der Amerikaner David Gould (New Vision Centre) – beide arbeiten in Eisen. Andere italienische Künstler waren Peverelli (Hanover), Guido Biasi mit seiner eigenen Version der Art Brut (Grosvenor), Schettini mit seinen «Ikonen» (Lincoln), Colombotto Rosso mit seinem surrealistischen Art Nouveau (Seven Arts), Mario Samona mit astronomischen Visionen (Molton), Secomandi mit seinem betonten Eregismus (New Vision Centre) und schließlich Vasco Bendini und Piero Raspi mit Vorstößen aufs Gebiet des Informellen (McRoberts and Tunnard). Elena Gapatyte ist eine litauische Künstlerin, die in St. Ives lebt. Ihre gegenständliche Kunst ist menschlich und ansprechend (Rawinsky).

Unter den Hors-concours-Ausstellungen dieser Saison ist an erster Stelle die bisher größte Retrospektivausstellung von Kurt Schwitters zu nennen, der heute ein Klassiker ist und als unerschöpfliche Quelle für alle die dienen kann, denen es an Erfindungsgabe mangelt. Die Marlborough Gallery zeigte eine gute Auswahl von Aquarellen und Zeichnungen von Oskar Kokoschka, Henry Moore und Graham Sutherland, ferner die erste Londoner Ausstellung von George Vantongerloo, einem der Veteranen des Konstruktivismus, und André Massons neueste Schöpfungen. Jean Arps große Retrospektivausstellung von Plastiken, Reliefs, Gemälden, Kollagen und Webarbeiten war die großartige Zurschaustellung eines der wahrhaft schöpferischen Modernen. Wenn sich auch in manchen Dingen wiederholend, war die Ausstellung dennoch höchst eindrucksvoll (The Arts Council, Tate). Henri Michaux' filigranartige Zeichnungen

(Robert Fraser) und Fontanas Malereien auf rosa Gründen (McRoberts and Tunnard) waren Manifestationen besonderer Talente. Lucien Pissaro erwies sich als ein liebenswürdiger Meister der impressionistischen Schule, doch ohne die Kraft seines Vaters (The Arts Council), Jack B. Yeats als ein wirklicher Expressionist, hier und da von der Statur eines Van Gogh oder Kokoschka. Henry Hayden, der frühe kubistische Maler, arbeitet heute in einem Stil des verfeinerten Primitivismus mit einem sicheren Sinn für Farbe und Komposition (beide: Waddington). Pajetta muß als ein Kolorist ersten Ranges und meisterlicher Beherrscher der Figuration angesprochen werden (Roland, Browse and Delbanco). Boreas entfaltet den «grand goût» der Spanier, die Paris zu ihrem dauernden Wohnsitz gemacht haben (Crane Kalman). Eine sehr schöne Auswahl von Werken von Agam, Sonja Delaunay, Di Teana, Herbin, Mortensen, Schöffner, Tomasello und Vasarely erwies erneut, daß die Hanover Gallery für Qualität einsteht. Das gleiche gilt für Gimpel Brothers mit ihrer Auswahl von Lithographien Jean Dubuffets und von Tuscharbeiten Pierre Soulages. Die Berücksichtigung der verschiedensten Richtungen, die zu den besonderen Stärken der Tooth Gallery gehört, brachte in dieser Saison Werke zur Ausstellung von den holländischen Malern Karel Appel und Bram Bogart, den Franzosen Frédéric Benrath, Georges Mathieu und Pierre Wemaere, den Belgiern Corneille und Henri Michaux, dem Esten Thomas Erma, dem Dänen Asger Jorn, dem Schweden Bengt Lindström und dem Kanadier Jean-Paul Riopelle. J. P. Hodin

Museen

Kunstmuseen im Ruhrgebiet

Dem Ruhrgebiet, dieser mächtigen Kollektivstadt mit mehr als 5,5 Millionen Einwohnern, wird gemeinhin nur Kohle, Eisen, Stahl, Arbeitstempo und meist noch eine besondere Portion Schmutz zugemessen. Wer dann die Landschaft kennenlernt, ist erstaunt über ihre Schönheit; aber als Sitz der Museen wird der «Kohlenpott» kaum aufgefaßt.

Es dürfte daher überraschen, zu hören, daß dieses Gebiet neben seinen Heimatmuseen über 23 Kunstmuseen verfügt und daß hier außerdem nicht wenig Kunst privat gesammelt wird. Das gilt nicht nur von alter Kunst (zumal der Niederländer), sondern auch von der

unseres Jahrhunderts und nicht zuletzt von der unmittelbaren Gegenwart.

Da das Ausmaß der privaten Sammlungen aus vielen Gründen nie voll erfaßbar ist, soll und kann hier nur von den Museen die Rede sein. Um deren Tätigkeit zu würdigen, muß man sich darüber klar sein, daß das Ruhrgebiet als geschlossenes Industriegebiet noch nicht so alt ist und daß seine Ausreifung zu einem Ganzen noch bevorsteht, vorausgesetzt, daß sie überhaupt gewünscht wird.

Die ersten Museumspläne tauchten nach 1830 in Dortmund auf. Es folgten Witten, Hamm, Krefeld, Elberfeld-Barmen (das heutige Wuppertal), Recklinghausen und Düsseldorf. Später kam Hagen durch die Sammlung von Karl Ernst Osthaus hinzu, die nach Osthaus' Tod 1922 nach Essen ging.

In den zwanziger Jahren entstanden in Bochum das Bergbaumuseum und am gleichen Ort sowie in Gelsenkirchen und Hagen Kunstsammlungen der Stadt. Nach 1945 aber kam es zu weiteren Museumsgründungen in Dortmund, Recklinghausen, Oberhausen, Solingen und Marl. Die Eröffnungen des vom Sohn des Künstlers erbauten Wilhelm-Lehmbruck-Museums in Duisburg und vor allem der Stiftung «Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen» in Düsseldorf stehen noch bevor.

Hier können nun nicht alle 23 Kunstmuseen im einzelnen besprochen, sondern nur die wichtigsten, und zwar in alphabetischer Reihenfolge der Städte, genannt werden. Da nimmt die seit 1960 in einer vorzüglich hergerichteten Doppelvilla mit drei Stockwerken untergebrachte Städtische Kunstsammlung von Bochum unter Peter Leo einen besonderen Platz ein. Sie verzichtet auf die preislich nicht mehr erreichbare Kunst von gestern und hält sich bewußt an die nach 1945, die in bemerkenswerten Sonderausstellungen dargeboten wird.

In Dortmund ist das 1947/49 gegründete und 1956 beendete «Museum am Ostwall» unter Leonie Reygers zu erwähnen. Auf der 1957 erworbenen Sammlung Gröppel von Expressionisten aufgebaut, hält es sich auch vor allem an die Kunst der Gegenwart und gibt in Sonderausstellungen dem Experiment von heute eine Plattform.

Das Düsseldorfer Kunstmuseum in einem der Dauerbauten der «Gesolei» von 1926/28 enthält neben einer graphischen Sammlung des 15. bis 20. Jahrhunderts Plastik und Kunstgewerbe und steht unter Leitung von Meta Patas. Für Duisburg ist das künftige Wilhelm-Lehmbruck-Museum wichtig, das nur deutsche Maler von der «Brücke» an, aber eine internationale Plastiksammlung von Lehmbruck bis heute zeigen wird (Leitung: Gerhard Händler).

Das 1929 in Essen eröffnete Folkwang-Museum wurde 1944 zerstört, erhielt aber 1960 sein neues Heim, das als eine der besten deutschen Museumsbauten gelten kann. Die 1922 übernommene Osthaus-Sammlung mit bedeutenden Impressionisten und nachimpressionistischen Bildern konnte dank der Unterstützung durch den rührigen Museumsverein bis in die Gegenwart hinein ergänzt werden, wobei im wesentlichen die bereits abgeklärte Kunst gekauft und eine möglichst universale Linie durch die ganze Kunstgeschichte hindurch angestrebt wird (Leitung: Paul Vogt).

In Hagen erwarb die Stadt 1955 den 1897 durch Henry van de Velde ausgebauten Museumsbau zurück, und es wird die Kunst vom deutschen Expressionismus bis zur Gegenwart gesammelt. 300 Arbeiten des 1901 durch Osthaus nach Hagen geholten Christian Rohlfis und ein neu errichtetes Van-de-Velde-Archiv sind die Besonderheiten des von Herta Hesse geleiteten Museums, das auch in Sonderschauen den heutigen Künstlern die Möglichkeit, sich vorzustellen, bietet.

An Krefelds Kaiser-Wilhelm-Museum, das in der Hauptsache das Kunsthandwerk und die Kleinkunst von der Gotik bis zum Jugendstil beherbergt, ist die neu eingerichtete kinetische Abteilung bemerkenswert. Die Leitung hat Paul Wember, dem für Sonderausstellungen das schöne Haus Lange von Mies van der Rohe zur Verfügung steht. Außerdem besitzt Krefeld als die Stadt der Samt- und Seidenweberei eine durch die Textilschule Krefeld ins Leben gerufene bemerkenswerte Webesammlung unter Leitung von Renate Jaques.

Die Stadt Marl macht sich unter Leitung von Franz Hahn selber zum Museum, indem sie die lebenden Künstler nach einem bestimmten Bausummen-Prozentschlüssel für die Ausschmückung ihrer Bauten und Plätze einsetzt. Die Städtische Galerie in Schloß Oberhausen unter Herbert Griebitzsch zeigt Malerei, Graphik und Plastik des 19. und 20. Jahrhunderts, während in Recklinghausen in erster Linie die aus den «Ruhrfestspielen» hervorgegangene und äußerst rege Kunsthalle und das 1956 ins eigene Haus gezogene bedeutende «Ikonenmuseum», beide unter der Leitung von Thomas Grochowiak, hervorzuheben sind.

Für Wuppertal hat vor allem das Von-der-Heydt-Museum unter Franz Aust (seit Harald Seiler nach Hannover ging) mit seinen ausgezeichneten Bildern aus dem frühen 20. Jahrhundert Bedeutung. Dazu kommt noch die «Ruhmeshalle» in Barmen, in der hauptsächlich Sonderausstellungen abgehalten werden. Dem Von-der-Heydt-Museum möchte man einen Neubau wünschen.

Mit die bedeutendste Errungenschaft für

das Gesamtgebiet dürfte die vorläufig im Düsseldorfer Schloß Jägerhof angelegte Stiftung Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen werden, die Werner Schmalenbach betreut. Er strebt eindeutig eine Sammlung der internationalen Kunst des 20. Jahrhunderts an. Die Fauves, die Expressionisten und Kubisten, das Bauhaus, die Stijl-Gruppe und die Konstruktivisten, Dada und die Surrealisten werden der «Sockel» dieser Sammlung sein, deren Grundstock die 1960 aus der Sammlung Thompson, Pittsburgh, erworbenen 88 Bilder und Blätter von Paul Klee sind. Der Schwerpunkt aber wird auf der Kunst nach 1945 liegen. Schmalenbach ging und geht es um die Erwerbung exemplarischer Werke. Er strebt nicht die Dokumentation der Kunstgeschichte, sondern die Repräsentanz der Kunst an. Nicht die Vorsicht, sondern die Verantwortung eben vor der Kunst ist ihm der Maßstab. So aber schätzt er auch nicht etwa den Avantgardismus um seiner selber willen, sondern nur die persönliche und insofern originäre Leistung. Denn es geht nicht darum, Moden mitzumachen, sondern Werte zu setzen und sie zu vertreten. Jorg Lampe

Zeitschriften

«K» – Zeitschrift der Schüler der Allgemeinen Gewerbeschule Basel

Erscheint zweimal jährlich

Herausgeber: Gert A. Haisch

Einzelpreis Fr. 2.–

Ein quadratisches Heft von 30 cm Seitenlänge; auf dem Packpapier des Umschlags grenzen schwarze Dreiecke ein Signet aus der Fläche: K 1. So präsentiert sich die neue «Zeitschrift der Schüler der Allgemeinen Gewerbeschule Basel», deren erste Nummer im April erschienen ist. In der Einleitung lesen wir: «K also soll Vermittler sein unter den Schülern, unter ihnen und ihren Lehrern, zwischen ihnen und der Außenwelt. In unserer Zeitschrift, keiner Schul-, sondern einer Schülerzeitschrift, sollen die Diskussionen fortgeführt werden, die in der Schule begonnen haben, und hier sollen die Diskussionen beginnen, die uns dort fehlen.»

Wer aus eigenen Erlebnissen im Umgang mit Kunstgewerbeschülern die Vermutung bestätigen möchte, die irgendwo in diesem Heft steht, nämlich «daß man den Stirnen nicht ansieht, was hinter ihnen vorgeht, bedeutet nicht unbedingt, daß nichts hinter ihnen vorgeht», freut sich und denkt: Endlich! Hier wird ein-